

Famulatur August 2017 im Fach Neurochirurgie im Annapurna Neurological Institute in Kathmandu, Nepal

Vorbereitung

- Motivation: Für mich war immer klar eine Famulatur im Ausland zu machen. Da ich einige Länder unbedingt bereisen möchte war es schwierig eine Entscheidung zu fällen, welches es schlussendlich wird. Am Ende hat es mir ein Erfahrungsbericht auf einer Internetseite leicht gemacht und ich habe mich für Nepal beworben. Nepal hat mich als Land schon immer sehr interessiert und vor allem ein solch anderes Gesundheitssystem kennen zu lernen stellte einen weiteren Reiz für mich da.
- Nötige Bewerbungsunterlagen: Die Bewerbung erfolgte allerdings über eine Organisation namens „Nepalmed“, die Medizin in Nepal unterstützt. Dafür muss man einen einmaligen Mitgliedsbeitrag von 25 Euro zahlen und kann auch jeder Zeit aussteigen. Am besten man kontaktiert Frau Burga Marx unter der Adresse: work.nepal@gmx.de und sagt, dass man gerne eine Famulatur machen möchte. Wenn man dann früh genug dran ist kann man sich auch aussuchen wo man hin möchte, da sie mehrere Krankenhäuser anbieten. Ich habe das damals ungefähr ein halbes Jahr davor gemacht. Unterlagen sind dann erst vor Ort nötig, denn man wird gebeten eine Empfehlungsschreiben der Universität, Lebenslauf, Passkopie und Fotos, die man aber sowieso häufig braucht bei jeglichen Aktivitäten, mitzunehmen.
- Versicherung: Eine Versicherung habe ich so oder so für das Ausland und wird auch bei Wanderungen benötigt.
- Impfungen: Vor der Reise habe ich mich gegen Tollwut und Cholera geimpft. Da wäre zu beachten, dass man das am besten ein Monat davor schon erledigt da die Impfungen teilweise in Schritten erfolgen.
- Ansprechpartner: Am besten man kontaktiert einen der Chirurgen, die sehr nett und aufgeschlossen gegenüber Studenten sind. Das wären Dr. Samir Acharya und Dr. Pranay Shrestha, die auch alle Facebook haben.
- Sprachkenntnisse: Nepali zu lernen ist nicht wirklich erforderlich, da die

Dokumentation und auch die Morgenbesprechungen auf Englisch abgehalten werden. Die Ärzte selbst können auch eigentlich alle einwandfreies Englisch und erklären gerne.

Auslandsaufenthalt

Die Famulatur ist kostenpflichtig. Eine vierwöchige Famulatur kostet 200\$. Das ist natürlich nicht wenig, allerdings sind die Krankenhausstandards so schlecht, weshalb ich bereit war diese Summe zu zahlen, da sich das Krankenhaus auch selbst finanzieren muss.

Der erste Tag war ein bisschen chaotisch, da uns nicht so klar war wer genau unsere Ansprechperson ist und gleichzeitig auch noch Gäste da waren. Das hat sich aber schnell geklärt und wir wurden sehr nett aufgenommen. Der Alltag im Krankenhaus beginnt mit einer Morgenbesprechung in der alle neuen Fälle besprochen wurden. Darauf folgte eine Visite, wo man mit einem Schwarm von Ärzten und restlichen Krankenhauspersonal durch das ganze Krankenhaus hetzte. Diese war gefolgt von der Sprechstunde der Chirurgen, bei der man mit den Ärzten am Sofa saß, die Patienten empfing und gelegentlich auch Tee ausgeschenkt wurde. Ich war eigentlich immer mit dem gleichen Arzt im Zimmer der sehr viel erklärt und gezeigt hat. Generell kann man sagen, dass wirklich jeder einzelne sich immer gerne Zeit genommen hat etwas beizubringen. Danach kam die Mittagspause, die man sehr gut und günstig im Krankenhaus mit der Nationalspeise „Dal Bhat“ überbrücken konnte. Man muss wissen, die Nepalesen essen nämlich der ganzen Tag nichts anderes als dieses besagte Linsengericht. Nach der Pause konnte man in den OP gehen oder sich in eine weitere Sprechstunde eines Neurologen setzen. Ich persönlich war die meiste Zeit im OP weil es eigentlich immer sehr interessante Operationen zu sehen gab. Neben den Bandscheibenoperationen, ihrem „täglich Brot“, werden viele Eingriffe am offenen Gehirn durchgeführt bei denen man eigentlich auch immer assistieren durfte sofern man auch gefragt hat. Irgendwann wurde es dann von den Ärzten selbst angeboten. Tätigkeiten wie nähen, zu klemmen, saugen und intubieren dürfen durchgeführt werden. Ich persönlich empfand es nicht als unangenehm zu fragen, da die Ärzte sehr lockere hierarchische Strukturen haben. Das Verhältnis unter allen Krankenhausangestellten war freundschaftlich und mir gegenüber auch sehr locker.

Die Dauer und Anzahl der OPs variierte von Tag zu Tag. Das hieß an machen Tagen war es schon um drei Uhr zu Ende und an anderen mit schwierigen Fällen dann erst um sieben Uhr. Jedoch durfte man in solchen Fällen auch gehen wenn man mochte.

Dazu konnte man auch wenn man wollte jeder Zeit auch zum Blut abnehmen gehen oder in

die Ambulanz. Das heißt man konnte sich den Tag sehr gut selbstgestalten, was mir persönlich sehr gut gefallen hat.

Nach dem Krankenhaus war es nicht mehr möglich viel zu besichtigen, da viele der Sehenswürdigkeiten oder Attraktionen etwas außerhalb liegen und die Busse am Abend nicht mehr fahren. Im Touristenviertel Thamel konnte man aber gut seine Zeit vertreiben. Dieser wohl westlichste Stadtteil hat einiges zu bieten. Neben vielen sehr guten Restaurants gibt es auch ein paar nette Bars, Cafés und unzählige Souvenirshops.

Während meines gesamten Aufenthalts bin ich in einem Hotel geblieben namens „Hotel Ganesh Himal“. Da ich dort einen Monat verbracht habe, konnte ich einen guten Preis aushandeln. Es hatte einen Innenhof mit Garten, der mir sehr gut getan hat, da die Stadt doch sehr laut und staubig ist. Es ist jedoch auch möglich bei einer Familie zu leben, soweit ich es mitbekommen habe.

Der Transport zum Krankenhaus war etwas kompliziert weil es in diesem besagten Touristenviertel mit seinen engen Gassen keine Busse gibt. Daher konnte man entweder gehen oder ein Taxi nehmen, das jedoch auch nur ein bis zwei Euro gekostet hat.

Die meisten Wege innerhalb der Innenstadt habe ich eigentlich zu Fuß hingelegt. Wenn man bisschen rausfährt um Tempel usw zu besichtigen kann man Busse nehmen, die eigentlich alle von einer Busstation wegfahren. Die Busse haben neben dem Fahrer noch eine zweite Person dabei, die die Richtung und die Halte ruft. Bei diesen Menschen muss man sich einfach durchfragen und sein Ziel sagen. Entweder sie schütteln den Kopf oder sie winken einen rein und sagen einem dann auch anschließend wann man aussteigen muss. Preislich ist die Fortbewegung mit den öffentlichen Bussen auch unschlagbar, denn Teilweise zahlt man nur um die zehn bis zwanzig Cent. Die Busfahrten per se waren auch allein schon sehr empfehlenswert, da man noch einmal richtig viel gesehen hat und ein richtiges Abenteuer hatte.

Die Nepalesen arbeiten sechs Tage die Woche, das heißt es blieb am Ende nur ein Tag in der Woche an dem man Besichtigungen machen konnte. Man hat ein großes Angebot an Tempeln, die auf jeden Fall sehenswert sind. Viel mehr kann man leider nicht machen, da der Transport auf Grund der schlechten Straßenverhältnisse sehr eingeschränkt ist und man auch für kurze Strecken schon viel Zeit braucht. Daher empfehle ich auf jeden Fall noch mindestens zwei weitere Wochen dran zu hängen um auch andere Orte zu sehen und eine Wanderung zu machen. Es lohnt sich wirklich. Für die Wanderung kann ich auch definitiv jemanden empfehlen.

Hinsichtlich des Essens kann ich nur schwärmen, da ich persönlich ein großer Fan von

Reisgerichten bin. Die Gerichte sind sehr indisch angehaucht. Jedoch bekommt man in Thamel alles was das Herz begehrt. Mit Dal Bhat kann man aber nie etwas falsch machen. Während der Reise habe ich eigentlich immer auf Fleisch verzichtet, da das Fleisch wirklich nicht richtig gekühlt wird. Vegetarisch zu essen ist auch wirklich gut machbar, da sie selbst nicht viel Fleisch essen. Die Gerichte auf der Straße sind auch sehr zu empfehlen. Dazu kommt, dass das Essen auch innerhalb Thamels immer sehr billig ist. Ich persönlich bin am Tag inklusive Unterkunft und allen anderen Ausgaben mit dreißig Euro ausgekommen. Dieses Budget kann man wirklich ohne Schwierigkeiten einhalten.

Sehr WICHTIG zu erwähnen ist auch, dass man das Wasser aus den Leitungen absolut nicht trinken kann, nicht einmal um Zähne zu putzen. Dafür gibt es aber überall Wasserspender, das heißt man ist mit trinkbarem Wasser versorgt. Im Gebirge schaut es etwas anders aus denn dort kostet Wasser relativ viel. Hier empfiehlt es sich einen „Steripen“ zu kaufen. Ich persönlich hatte so einen Ultraschallreiniger, der das Wasser trinkbar macht, dabei und es hat sich sehr bewehrt.

Zur Medizin in Nepal kann man sagen, dass die Krankenhäuser in diesem Land vor allem hinsichtlich der Hygiene sehr hinten nach sind. Die Ärzte haben aber den Anschein ein mit den westlichen Standards vergleichbares Fachwissen zu haben. Die meisten von ihnen haben in China oder in anderen Ländern ihre Ausbildung erhalten, da die in anderen Ländern besser sein soll.

Das Gesundheitssystem wird nicht vom Staat finanziert. Das bedeutet die Behandlungen und Eingriffe müssen von den Menschen selbst getragen werden. Allerdings wird daher auch sehr viel ehrenamtlich von den Ärzten gemacht. Daher hat man unter anderem den Eindruck, dass die Nepalesen ein sehr hilfsbereites, aufgeschlossenes, verrücktes und freundliches Volk sind, das einen sehr bereichert.

Abschließend betrachtet kann ich eine Famulatur im Annapurna Neurological Institute nur wärmstens empfehlen. Das Verhältnis zu den Ärzten war sehr gut und deren Bereitschaft einem etwas beizubringen sehr groß. Ich habe in diesen vier Woche unvergessliche Eindrücke in diesen Land und von dessen Gesundheitssystem gewonnen, die ich nie vergessen werde und die mich sehr bereichert haben.

Bei Fragen mich bitte kontaktieren, am besten per Mail. Die Adresse lautet:
patrizia.pontasch@gmail.com.

